

Vorwort

Als Ende der 1980er Jahre die Sowjetunion auseinanderfiel und sich aus den ehemaligen Sowjetrepubliken neue, unabhängige Staaten zu formen begannen, entbrannten an verschiedenen Orten bewaffnete Auseinandersetzungen, die sich um Identität, Ethnizität, Religionszugehörigkeit, politisches Machtkalkül und anderes bis dahin durch den totalitären Staatsapparat im Zaum gehaltenes Konfliktpotenzial rankten. Ganz besonders betraf dies die drei neuen Staaten südlich des Kaukasus, Armenien, Aserbaidschan und Georgien, deren multiethnische, multilinguale und multireligiöse Bevölkerungsstruktur teils im Inneren, teils im wechselseitigen Verhältnis Kriege hervorrief, die bis heute nicht beigelegt sind. Im einen Fall, dem sog. Bergkarabach-Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan, führten die von 1988 bis etwa 1994 andauernden Kämpfe zu der Quasi-Annexion der namensgebenden Region, einer früheren Autonomen Teilrepublik innerhalb der Sowjetrepublik Aserbaidschan, durch Armenien. Im anderen Fall, dem georgisch-abchasischen Krieg, entstand zur gleichen Zeit – zwischen 1989 und 1993 – ebenfalls aus einer früheren Autonomen Teilrepublik ein die Unabhängigkeit für sich einforderndes Staatengebilde, die „Republik Abchasien“, die freilich bis heute außer von Russland nur von den wenigsten Staaten der Welt als solches anerkannt ist. Hinzu gesellt sich die Auseinandersetzung rund um Südossetien, ein ehemaliges autonomes Gebiet innerhalb Georgiens, das seit dem russisch-georgischen Krieg im Jahre 2008 ebenfalls Unabhängigkeit für sich beansprucht. Auch wenn man keinen dieser Konflikte, seine Hintergründe oder seine Akteure von außen wertend kommentieren

will, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass sie alle in erheblichem Maße menschliche Opfer gefordert haben, wozu nicht nur die zahlreichen Toten zu zählen sind, sondern auch Hunderttausende von Flüchtlingen, die heute als Vertriebene gelten können, da ihnen die Rückkehr in ihre angestammten Wohnorte unmöglich ist.

Von einer dieser Katastrophen handelt Guram Odischarias Buch. Als Augenzeuge beschreibt er fast wie in einem Tagebuch die Ereignisse zwischen dem 24. September und dem 5. Oktober 1993, als die georgischen Regierungstruppen die Gewalt über die abchasische Hauptstadt Suchumi (georg. სოხუმი, *Soxumi*) verloren und Soldaten wie Zivilisten ihr Heil in der Flucht suchten. Die Bilder des letzten Flugzeugs, das am 22. September Suchumi in Richtung Tbilisi verließ, zum Bersten gefüllt mit Frauen und Kindern, gingen ebenso um die Welt wie diejenigen einer in umgekehrter Richtung gestarteten Maschine, die bei der Landung in Suchumi abgeschossen wurde.¹ Weit weniger globale Aufmerksamkeit erlangte demgegenüber der riesige Flüchtlingstreck, der sich von Suchumi aus entlang des Flusses Kodori (კოდორი, *Kodori*) aufmachte, um über die Berge in sicheres Gebiet zu gelangen, und an dem auch Guram Odischaria mit seinen Verwandten teilnahm.² Für Odischaria begann die Flucht am 27. September, dem Tag, an dem sich Eduard Schewardnadse – als Mitglied des Staatsrats Georgiens nach Abchasien entsandt – mit einer Militärmaschine aus Suchumi absetzte, womit die georgische Kontrol-

1 Die Filmausschnitte sind in einer Sendung des georgischen Fernsehens vom 21.9.2013 enthalten, die unter <https://www.youtube.com/watch?v=qk0FrHS8YJo> abgerufen werden kann.

2 Videoaufnahmen des Trecks kann man unter <https://www.youtube.com/watch?v=FTV5qo6nyV0> sehen (hochgeladen am 31.7.2011); gemäß Texteinblendung stammen die Aufnahmen von Jimsher Bedianashvili, dem Herausgeber der Emigrantenzeitung Akhali Iveria.

le über die Stadt endete.³ Odischarias Odyssee beginnt in seinem Heimatdorf Matschara (მაჭარა, *Mačara*), ca. zehn Kilometer südöstlich von Suchumi am gleichnamigen Fluss gelegen, und führt ihn zunächst mit dem Auto, unter ständiger Bedrohung durch bewaffnete Marodeure, über Mercheuli (მერხეული, *Merxeuli*), Zebelda (წებელდა, *Čebelda*) und Genzwischi (გენწვიში, *Genčviši*) bis nach Sakeni (საკენი, *Sakeni*) in das obere Ende des Kodori-Tals hinauf. Von hier aus muss er wie alle, die keinen Platz in einem der wenigen einsatzbereiten Hubschrauber erlangen und nicht über eine geländegängige Zugmaschine verfügen, zu Fuß den mehr als 2600 Meter hohen Pass überqueren, der in die zu Swanetien gehörende Gemeinde Tschuberi (ჭუბერი, *Čuberi*) führt (vgl. die Kartenskizze).⁴ Von hier aus versucht sich Odischaria wie die meisten Mitflüchtlinge durch das auch im Innern vom Bürgerkrieg gebeutelte Georgien in Richtung auf die Hauptstadt Tbilisi durchzuschlagen. Wer in den späteren 1990er Jahren in Tbilisi war, kann nicht umhin, sich an den Anblick von Hotels zu erinnern, die für ausländische Gäste keinen Platz bieten konnten, weil sie bis zum Dach mit Flüchtlingen gefüllt waren – ein menschenunwürdiger Zustand, der erst nach der Machtübernahme Michail Saakaschwilis im Jahr 2004 ein Ende fand.⁵

Der im Mittelpunkt von Odischarias eindrucksvoller, stark persönlich geprägter Schilderung stehende, für den Autor na-

3 Die Umstände der Flucht Schewardnadses sind eindrücklich in dem Buch ჟამი ჭეშმარიტი (*Žami česmariti*, etwa „Stunde der Wahrheit“) von Giorgi Zikarischwili (გიორგი წიქარიშვილი, Giorgi Cikarišvili; Tbilisi 2003) beschrieben. Danach konnte die Maschine wegen Treibstoffmangels nur bis Batumi fliegen, wo sich Schewardnadse allerdings nicht zeigen durfte (S. 466).

4 Genauer in das Dorf Lachami (ლახამი, *Laxami*), das am gleichnamigen Fluss liegt.

5 Ein Bild des Hotels Iveria aus dem Jahre 2002 findet sich unter https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b7/Downtown_Tbilisi%2C_Georgia%2C_in_the_forefront_Hotel_Iveria%2C_May_2002.jpg.

menlose Pass⁶ hat in der Tat eine bemerkenswerte Geschichte, nicht nur für die Flüchtlinge des Jahres 1993. Er liegt in der Mitte eines in nord-südlicher Richtung verlaufenden Bergkamms, der die Wasserscheide zwischen dem aus Oberswanetien herabströmenden Ingur (ინგურის, *Enguri*) und dem bei Suchumi ins Meer mündenden Kodori bildet und der heute wie schon zu sowjetischen Zeiten die Grenze Abchasiens markiert. Gleichwohl muss er als die einzige Verbindung zwischen Swanetien und dem Kodori-Tal jahrhundertlang genutzt worden sein, da die Bevölkerung im oberen Teil des Kodori-Tals nachweislich aus verschiedenen Teilen Swanetiens stammt. Dies haben die zahlreichen Sprachaufnahmen erwiesen, die zwischen 2002 und 2006 im Zuge eines Dokumentationsprojekts der swanischen Sprache im Kodori-Tal gemacht wurden,⁷ und auch die Ortsnamen sowie die

6 Odischaria gibt an, den Namen des Passes nie gehört zu haben. Laut <http://wikimapia.org/6270756/ka/აჭარა> heißt er ხიდის უღელტეხილი (*Xidis uǵeltexili*), was soviel bedeuten würde wie „Brückenpass“ (entsprechend auch auf der russischen Generalkarte K-38-025 des Jahres 1989: „пер. Хида“). In den swanischen Texten des ECLinG-Projekts (s.u. Fn. 7) wird er öfter einfach als „Tschuberi-Pass“ bezeichnet (so z. B. in einer Erzählung, die explizit die Überquerung des Passes im Krieg zum Inhalt hat; s. <http://hdl.handle.net/1839/00-0000-0000-0009-FBAB-5@view>). Die zahlreichen Übergänge zwischen dem Kodori-Tal und dem nördlichen Kaukasus tragen andere Namen; s. z. B. <http://hdl.handle.net/1839/00-0000-0000-000C-3659-4@view> und I. Chantladze (ი. ჩანტლადზე, I. Čantladze) et al., *Kodoruli kronikebi I*, Tbilisi 2007-2010, S. 141-144.

7 Das von J. Gippert und M. Tandaschwili initiierte und geleitete Projekt namens „ECLinG“ („Endangered Caucasian Languages in Georgia“; s. <http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/ecling/ecling.htm>) wurde von 2002-2006 im Rahmen des Programms „Dokumentation Bedrohter Sprachen“ („DoBeS“) durch die Volkswagenstiftung gefördert; auf georgischer Seite waren Iza Chantladze, Medea Saghlani, Rusudan Ioseliani, Ketevan Margiani u.a. beteiligt. Die transkribierten und auf englisch und georgisch übersetzten Aufnahmen sind im Language Archive des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik, Nijmegen, unter <http://hdl.handle.net/1839/00-0000-0000-0008-261A-B@view> abrufbar (für den Zugang ist teilweise eine Registrierung erforderlich). Verschiedene der aufgenommenen Texte sind in

von Odischaria erwähnten Familiennamen Gudschedschiani (გუჯეჯიანი, *Gužežiani*) und Zalani (ჯალანი, *Calani*) sind swanisch.⁸ Tatsächlich ist das obere Kodori-Tal, das auf swanisch den Namen *Däl* (georg. დალი, *Dali*) trägt, auch nach 1993 in georgischer Hand geblieben, und am 29. September 2007 wurde durch Michail Saakaschwili sogar eine völlig neue 42 Kilometer lange, auch im Winter befahrbare Autotrasse eingeweiht, die Sakeni mit Tschuberi verband, jedoch nicht mehr über den Flüchtlingspass führte.⁹ Diese Trasse dürfte seit dem 13. August 2008 wieder gesperrt sein, nachdem im Zuge des russisch-georgischen Kriegs das obere Kodori-Tal von Abchasien annektiert wurde.¹⁰ Wie viele der Swanen heute im Kodori-Tal leben, bleibt ungewiss.¹¹

dem Werk *Kodoruli kronikebi* (Kodori-Chroniken, s. Fn. 6) abgedruckt (mit georgischer Übersetzung).

- 8 S. hierzu die im Rahmen des ECLinG-Projekts erstellte, noch unveröffentlichte ethno-historische Studie von Roland Topchishvili (თოფჩიშვილი, Topčišvili), *Svanetia and its Inhabitants*, wonach beide Namen v. a. im unteren Teil Oberswanetiens beheimatet sind (in den Gemeinden Bečo und Eceri).
- 9 Eine entsprechende Pressemitteilung findet sich unter <http://www.civil.ge/geo/article.php?id=16237>, ein Videofilm der Einweihung unter http://www.myvideo.ge/?video_id=97443 (hochgeladen am 15.12.2007). Die Trasse wird in Georgien offiziell als Nationalstraße mit der Nummer Š-100 geführt; s. https://ka.wikipedia.org/wiki/საქართველოს_საავტომობილო_გზები.
- 10 Ein Videoclip, der die Machtübernahme zeigt, findet sich unter <https://www.youtube.com/watch?v=P5keGF48Beo>.
- 11 Laut einem Zeitungsartikel vom 24.5.2010 (aus der Zeitung 24saati, s. <http://www.24saati.ge/weekend/story/6707-kodoris-kheobashi-dabrunebuli-svanebi>) sollen von ursprünglich rund 800 Familien (2570 Personen), die das Tal nach 2008 verließen, 40 zurückgekehrt sein.

Der Autor

Guram Odischaria wurde am 24. September 1951 in Suchumi geboren, genoss ebendort seine schulische Ausbildung und absolvierte ein Studium an der historisch-philologischen Fakultät der Universität Abchasiens. Er ist Autor von 23 Büchern, darunter 11 Poesiewerke; darüber hinaus verfasste er Theaterstücke, Film- und Fernsehdrehbücher. Zahlreiche Werke Odischarias wurden ins Englische, Französische, Deutsche und verschiedene andere Fremdsprachen übersetzt. Für sein Schaffen erhielt er unter anderem den Georgischen Staatspreis und die Goldene Tschchow-Medaille.

Neben seinem schriftstellerischen Schaffen betätigte sich Odischaria als Zeitungs- und Zeitschriftenredakteur sowie als Radiojournalist und war zeitweise Referent der Kulturvereinigung beim Ministerrat Abchasiens. Von 2012 bis 2014 hatte er das Amt des Ministers für Kultur und Denkmalschutz in Georgien inne; in dieser Funktion unterzeichnete er 2014 den Vertrag mit der Frankfurter Messegesellschaft über den Status Georgiens als Gastland der Frankfurter Buchmesse 2018. Im Jahre 2008 wurde er in Seoul (Südkorea) zum Friedensbotschafter ernannt.

Für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe dieses Buches danken wir dem Ministry of Culture and Monument Protection of Georgia und dem Georgian National Book Center ganz herzlich. Ein besonderer Dank geht an den Sponsor der Ausgabe, Herrn Giorgi Odischaria.

Jost Gippert